

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 9 (1919)
Heft: 10

Artikel: Zwischenstaatliche Kunst
Autor: Bern, Vera
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“.

Abonnements:

Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—

Insertionspreis:

Die viersp. Pettizelle 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.

Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich
Redaktion und Administration: Uraniastr. 19. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Paraît le samedi

Redaktion:

P. E. Eekel, Zürich, D. A. Lang,
Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
Verantwortlicher Chefredakteur: Rechtsanwalt Dr. O.
Schneider in Zürich I.

Zwischenstaatliche Kunst.

(Von Vera Bern, Luzern.)

Die Forderung der Stunde ist, daß jeder ethisch Hochstehende seine ganze persönliche Kraft dem Dienste zwischenstaatlicher Organisation weihet.

Das von Wilson zum Motto des 20. Jahrhunderts erhobene Wort: „Völkerfrieden-Völkerbund“ wird bereits seit Monaten von Politikern und Kaufleuten nach alter bezopfter Manier in konjunkturgerechte Münze umgeprägt, die jedenfalls der idealen Forderung der Weltbrüderschaft wenig nahe kommt, da das Nützlichkeitsprinzip allein ausschlaggebend zu sein scheint.

Der Künstler ist der Geeignete, um seine der Gefühlswelt entspringende oder jedenfalls für die Gefühlswelt Anderer bestimmte Schöpfung dem Götzendienst des chauvinistischen Kultus zu entreißen, wie es Romain Rolland und Bakto taten, als dies noch innerliches Heldentum bedeutete. Der Franzose, der Richard Wagner liebt, wird Deutschland nicht verachten, der Österreicher, der sich an Puccini's süßig-temperamentvoller Musik erfreut, wird Italien nicht die Kraft des Hasses entgegenbringen können. Denn wer empfangend der Kunst gegenübersteht, muß sich völlig aufgeben, sich verlieren in der Welt des Anderen, sich mit ihm identifizieren — muß alle Hemmungen zwischen Ich und Du auflösen. International im Urgrund ist alle Kunst, international zu wirken vermag nur die nicht an den Sprachcharakter gebundene: Musik, Malerei und Plastik. Doch während die Musik sowohl die oberen Zehntausend wie die unteren Millionen bewegt — wohl weil der sechste Sinn in Mitleidenschaft gezogen wird — so verlangen Plastik und Malerei eine Schulung

des Geschmacks, die nur das Kapital ermöglicht. Ohne Vorbildung ist also bei diesen beiden Künsten in den seltensten Fällen Genußfähigkeit zu erreichen. Der Wirkungsbereich dieser beiden Künste muß also immer ein begrenzter bleiben.

Und die Dichtkunst . . . ? Mit der hat es seine ganz besondere Bewandnis. Ich schalte die Bühne aus und will hier nur vom Epos sprechen.

Der Dichter und Schriftsteller ist der einzige, der von seinem Publikum mehr verlangt, als nur Geschmack und reines Empfangen. Er verlangt Aktivität. Ein geschlossenes Buch löst keinen Eindruck aus, man muß es aufschlagen, muß es lesen, muß es Wort für Wort, Zeile für Zeile in sich aufnehmen, muß sich durch die Tätigkeit der Augen und durch Konzentrationsfähigkeit erst in den für das Verständnis des Werkes nötigen Zustand der Empfangnis hineinversetzen. Voraussetzung bleibt, daß man die Sprache des Dichters völlig beherrscht. Gewiß giebt es Übersetzer, aber die wenigsten dringen so in den fremden Geist ein, daß der Stimmungsgehalt erschöpft wird, wie Ludwig Jüda, der meisterhafte Molière-Übersetzer, wie Ottile Otten, der die holländische Sprache keine Feinheiten verbirgt.

Aber wie viele Werke liegen noch als ungehobene Schätze in den Gewölben engumstelter Rationalitätenbrödelei — Werke, die die Kraft in sich tragen, Mensch und Mensch einander nahe zu bringen, Lächerliches in Bemitleidenswertes zu wandeln, Haßweckendes in zu Belächeln-

des, — Werke, die den Stempel des Grenzverwischten All-menschlichen tragen!

Wo ist der Mittler, der die Kraft hätte, in allen Welt-teilen, in allen Ländern lagernde Schätze aus Tageslicht zu bringen?

Dieser Mittler ist da. Es ist die Kunst und Industrie gleichzeitig in sich vereinigende Kinematographie, die wahrhaft zwischenstaatliche Kunst, die von Duala bis Christia-nia, von Paris bis Tokio ihre Flügel spannt.

An das Volapük als Einheitsprache kann ich noch nicht glauben, ein Volapük der Augen aber ist der abgeroll-te Filmstreifen, der von ausgelassenster Heiterkeit bis zu tiefster Erschütterung alle Register der Seele in Schwing-ungen versetzt. Der Kinematograph kann englische, ita-lienische, deutsche, schweizer., französische, dänische, russische und amerikanische Litteratur in die allverständliche Augen-oder Bildersprache übertragen; er kann den Schotten mit den Orientphantasieen Pierre Loti's vertraut machen, er kann dem Spanier die deutsche Krafnatur und seine Emp-findungswelt eines Gerhard Hauptmann erschließen.

Man komme nicht mit dem Einwurf: „Ach, Autoren=filme — eine überholte und überschätzte Angelegenheit!“ Nein — es ist keine überholte und es ist eine unterschätzte Angelegenheit. Denn ich habe noch durch keinen Film ein Werk erschöpfend kennen gelernt und noch weniger sei-nen Dichter! Das, was auf der Leinwand geboten wurde, war zumeist ein kurbelfertig gemachter „Waschzettel“, wie es in der Verlegerprache heißt. Alle Psychologie war aus-geschaltet.

Das muß jetzt anders werden und das kann anders werden.

Eine Fabrik, die einen Roman zur Verfilmung an-kaufte, muß das Recht erwerben, entweder nur einen, aber ebenso gut, wenn es erforderlich ist, zwei oder drei oder mehr Filme daraus zu bilden — eine Serie. Und die Se-rie nicht etwa als Film-Fortsetzungsroman gedacht! Serie 1 Seite 1—50, Serie 2 Seite 50—100 usw., sondern freis-förmig in einander, mit gemeinsamen Berührungspun-ten.

Nehmen wir z. B. Olga Wohlfried, die von der deut-schen Kinematographie stark bevorzugte und viel gelesene Litteratin. Jeder ihrer Romane spielt gleichzeitig in ver-schiedenen Gesellschaftskreisen: es sind mehrere Familien-gruppen, deren Leben sich teils nebeneinander, teils inein-ander abspielt. Aus diesem Um- und Nebeneinander erge-ben sich die Konflikte, die in Stimmungen od. Katastrophen ausklingen. Das ist selbst in einem Film von 3—4000 Me-tern nicht zusammenzufassen, wenn der dramaturgische Re-gisseur „die Heldin“ oder „den Helden“ herausgreift und die kleineren Figuren nur austauschen und ohne zwingen-den Grund wieder verschwinden läßt.

Ein zur Verfilmung erworbener Roman muß geglie-dert werden nach familialen und sozialen Gesichtspunkten. Jede Gruppe hat ihr vom Dichter gegebenes Eigenleben, das sich in Kleidung, Gewohnheiten scharf ausprägt. Jede dieser Gruppen besteht aus Typen, die sich entweder gänz-lich loslösen von ihrer Umgebung, die sogenannten „Hel-den“, oder die Dulder, deren Eigenart von jenen unter-

drückt wird. Es hat im Auge des Dichters jeder Typus seine Bedeutung für die Gesamt schöpfung. Ein willkür-liches Ausschalten auch nur einer Gestalt käme einem her-ausgerissenen Quader in einem Bauwerk gleich, ist will-kürliche Zerstörung einer künstlerischen Einheit. Es muß also jede Gruppe in ihrer sie umgebenden Lebenssphäre gezeigt werden, mit den aus anderen Gruppen hineinkrei-legenden Personen und Schicksalen. Es ist also durchaus er-forderlich, daß gezeigt wird, wie vom Helden oder von der Heldin herbeigeführte Situationen in den verschiedenen Gruppen ihre Lösung finden. So werden selbstverständlich die für den Roman ausschlaggebenden Szenen in genau gleichen Bildern in die verschiedenen Serien eingefügt werden müssen. Der Gesamteindruck aus diesen zwei oder mehr Serien — die in sich wiederum völlig abgerundet und abgeschlossen sein müssen — ergibt dann eben den abso-lut erschöpfenden Sinn des ganzen in die Augensprache übertragenen Werkes.

Es muß besonders bei diesen — bleiben wir bei dem bisher üblichen Ausdruck — „Autorenfilmen“ mit dem Starsystem ausgeräumt werden; nicht etwa, daß man den Star beiseite schiebt — Lydia Borelli ist nun einmal die typische mondaine, Henny Porten die veredelte Deutsche — aber um die Stars herum müssen Künstler gesammelt wer-den, die selbst die kleinsten Rollen individuell ausarbeiten, genau wie an den großen und ersten Bühnen! Wird es doch vorkommen, daß die in Serie 1 vielleicht nur statistisch beschäftigten Gestalten zu Trägern wichtiger Rollen wer-den in Serie 2 oder 3.

Für den Regisseur erstet damit eine schwere, aber edle und auch dankbare Aufgabe, wenn er die unsterblichen Werke eines Balzac, Zola, Gorki, wenn er die altspani-schen Dichter, die modernen Franzosen, die großen engli-schen und nordischen Schriftsteller im Film in dieser Weise wahrhaft künstlerisch wieder aufleben läßt und muß mehr verkitschten „Kunststuck“ bieten muß, der von der Ori-ginalschöpfung nur den Personenzettel und den Namen des Verfassers übrig läßt.

Es liegt also in der Hand des Regisseurs, anderen Ländern das Verständnis für die geistig gekrönten Hän-pter seiner Heimat zu erschließen — mitzuwirken an der „Organisation der Sympathieen“, an dem allgemeinen wieder erwachenden Verständigungsdrang der Völker.

Nach viereinhalbjähriger Knechtung beginnt die Kine-matographie wieder ihre Schwingen zu regen. Erdumfai-send muß sie werden. Aber nie darf sie ihre Kulturaufgabe vergessen, — sie, die wahrhaft zwischenstaatliche Kunst!



Operateur

jüngerer (verheiratet) **sucht Stelle** per sofort oder später. Offerten unter Z. A. 1320 an die ESCO A.-G., Zürich I.

